

Post von Christophorus

April 2025

Möchten Sie die POST nicht mehr bekommen? Dann bitten wir um Nachricht:

charlotte.scheller@evlka.de,

Tel. 72651



Liebe Gemeindeglieder,
liebe Freundinnen und Freunde!

Herzliche Einladung!

Sonntag, 6.3., 18 Uhr Nikolausberg
Regionaler Taizégottesdienst mit Pastorin Anna Kiefner und Team. **Im Anschluss Gelegenheit zur persönlichen Segnung**

Samstag, 12.4., 18 Uhr
Orgel-Konzert mit Lesung: Der Kreuzweg von Marcel Dupré, Ausführende:
Gerd Bergemann und Carola Piechota

Sonntag, 13.4., 10 Uhr Christophorus
Gottesdienst, Lektor T. Plate, Musik: S.A. Kim

Gründonnerstag, 17.4., 18 Uhr Nikolausberg
Tischabendmahl mit Pastorin Anna Kiefner

Karfreitag, 18.4., 10 Uhr Christophorus
Abendmahlsgottesdienst, Pastorin Charlotte Scheller und Organistin Sung Ae Kim

Ostersonntag, 20.4., 5:30 Uhr Nikolausberg
Frühgottesdienst mit Pastorin C. Scheller und Vikarin V. Schmidt, anschließend Frühstück



Ostersonntag, 20.4., 10 Uhr Christophorus
Familiengottesdienst mit Pastorin C. Scheller und Organistin S. A. Kim,
anschließend Osterfrühstück im Gemeindesaal. Wer mag, bringt etwas zum Frühstück mit. Für Getränke, Brot und Eier sorgen wir.

Gern können Sie auch spontan teilnehmen, ohne etwas mitzubringen!

Mittwoch, 23.4., 15:30 Gemeindesaal
Café für alle ab 70 mit Sura Istetyeh und Loreen Pieper

Sonntag, 27.4., 10 Uhr Christophorus
Gottesdienst mit Pastorin C. Scheller und Organistin S.A. Kim

Sonntag, 4.5., 18 Uhr Roringen
Regionaler Taizégottesdienst mit Pastor Viktor Schneider und Team

Nächste Post voraussichtlich am 3.5. 2025 ☺

Mittwoch, 16.4., 19:30 Gemeindesaal: Erfahrungen und Bilder aus Botswana



Theologiestudentin Annika Weise

berichtet von ihrem Praktikum in Botswana. Sie hat Pastor Thabiso Segathle bei seiner Arbeit in Kirchengemeinde und Krankenhaus begleitet.



Neues aus dem Vikariat: Mein Start ins Schulvikariat

Ich bin weiterhin im Vikariat – aber gerade fühlt es sich ein zweites Mal an wie der Start in einen neuen Job. Und das ist es auch.

An der Brüder-Grimm-Schule darf ich Religion unterrichten lernen, in einem Kontext, der so anders ist als meine bisherige Ausbildung in der Gemeinde. Das alles in nur etwa drei Monaten bis zur Prüfung. Eine riesige Herausforderung.

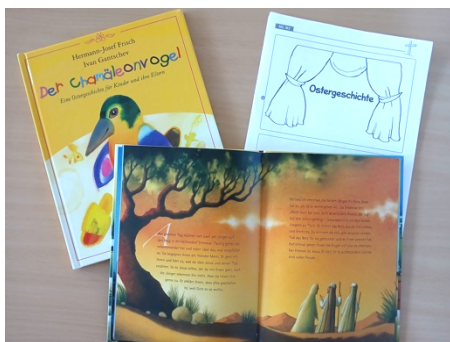
In der ersten Woche an der Schule bin ich als Beobachterin mit in den Unterricht gegangen. Ich habe gesehen, mit welchem Engagement und welcher Hingabe die Lehrer*innen auf jedes einzelne Kind eingehen, seine Voraussetzungen und Bedürfnisse kennen und seine Fähigkeiten fördern. Die Kinder kommen mit sehr unterschiedlichen Voraussetzungen in die Grundschule und so kann ich nur den Hut ziehen vor dem, was die Lehrkräfte hier leisten.



Das kann man unmöglich in nur drei Monaten lernen. Wer als Pastor*in längerfristig an einer Schule tätig werden will, muss daher nach dem zweiten Examen noch eine Zusatzausbildung machen.

Zum Glück habe ich einen sehr klaren, ruhigen und erfahrenen Lehrer als Mentor, der mich in die Kunst des Unterrichtens einführt. Zuerst darf ich kleinere Aufgaben übernehmen und dann nach und nach mehr, bis ich sechs Stunden Religion pro Woche in drei verschiedenen Klassenstufen (1,3 und 4) unterrichte.

Besonders mag ich das Ritual zu Stundenbeginn: Ein Kind darf eine LED-Kerze anschalten. Dann gibt das Kind die Kerze weiter, indem es dem Kind nebenan in die Augen schaut und zu ihm sagt „Schön, dass du da bist!“. So geht die Kerze einmal im



Kreis herum. Gemeinsam betreten wir einen Raum, in dem zum Beispiel biblische Geschichten erzählt

werden, ein Austausch über Taufrituale in verschiedenen christlichen Kirchen stattfindet oder eine Auseinandersetzung mit der Frage nach Gerechtigkeit. Das klingt dann in Klasse 1 zum Beispiel so: Findest du es gerecht, wenn die Eltern die größeren Pizzastücke bekommen und die Kinder die kleineren? So viel sei verraten: Es gab zu dieser Frage unterschiedliche Meinungen und verschiedene Argumente.

Wie würden Sie entscheiden – und warum?!

Herzliche Grüße, Ihre und eure Vikarin
Veronika Schmidt

Brot zum Leben. Predigt am Sonntag Lätare, 30. März 2025, von Charlotte Scheller

I Der junge Mann sitzt am Tisch. Er kann gar nicht mehr aufhören zu essen. Scheibe um Scheibe schneidet er sich von dem Laib Brot, bestreicht es mit Butter, streut Salz darauf. Er beißt ab. Kaut. Schluckt. Seufzt. Er ist zu Hause! Das hat er am meisten vermisst in all den Monaten am anderen Ende der Welt: Das Brot. Nirgends duftet es so, nirgends fühlt es sich so an, nirgends ist es so gut wie zu Hause. Es schmeckt und macht satt und hält vor. Er denkt an früher. Das Schulbrot, denkt er, das die Mutter dir morgens aufdrängte. Der Proviant auf einer Wanderung, du bist schon eine Strecke gelaufen und machst Rast. Sitzt im Gras und packst die Brotdose aus und merkst plötzlich, wie hungrig du bist. Am Verhungern bist du. Das Brot schmeckt köstlich. Bissen um Bissen kommt die Kraft zurück. Genau wie jetzt, denkt er, wo du wieder zu Hause bist und hier am Tisch sitzt und isst.



*Pastor*innen
haben gebacken:
Büffet bei NORas
Ehrenamtsfest
am 1. März*

II Essen. Das ist Ausdruck von Fürsorge und Zuwendung. Von Genährtwerden im umfassenden Sinn. Jesus spricht davon.

Wir sollen auch darüber nachdenken. Was nährt meinen Körper, meine Seele, meinen Verstand? Was gibt mir Kraft zum Weitergehen? Im Johannesevangelium handelt ein ganzes Kapitel vom Brot. Und davon, wie Jesus rettet. Fünftausend Menschen haben Hunger und fast nichts zu essen. Jesus hält das Wenige, das da ist, Gott hin. Fünf Fladenbrote und zwei Fische, mehr haben sie nicht, und doch ist es am Ende mehr als genug für alle. Ein Zeichen. Dieses Brot ist mehr als nur Nahrung für den Bauch. Es ist Speise vom Himmel, Lebensmittel von Gott. Es hilft, wenn du durch die

Wüste musst wie einst das Volk Israel. Vierzig Jahre unterwegs. Oft wussten sie nicht, wie sie das durchstehen sollten. Sie hatten



Hunger und kriegten Brot vom Himmel und waren gerettet. Jesus

sagt, er ist selbst das Brot. Lebendiges Brot vom Himmel. Brot gegen den Tod. Wer zu mir kommt, sagt Jesus, wird nie mehr hungern. Und wer an mich glaubt, kriegt nie mehr Durst. Bloß. Die Leute missverstehen Jesus. Sie sehen ihn als Wundermann. Als Magier. Sie laufen ihm nach deswegen und wollen ihn sogar zum König machen. Einer, der alle satt macht. Endlich. Sie wollen noch mehr Wunder sehen und begreifen nicht, dass Jesus selbst das Wunder ist. Hören wir, was Jesus ihnen antwortet. In Johannes 6 steht:

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer glaubt, der hat das ewige Leben. Ich bin das Brot des Lebens. Eure Väter haben in der Wüste das Manna gegessen und sind gestorben. Dies ist das Brot, das vom Himmel kommt, damit, wer davon isst, nicht sterbe. Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch – für das Leben der Welt. Das sagte er, als er in der Synagoge in Kapernaum lehrte. Da sagten viele von seinen Jüngern, die das gehört hatten: Das ist eine unerträgliche Rede. Wer kann sich das anhören! (Joh 6,47-51.59f)

III Unerträgliche Worte. Nicht nur für die Leute, die Jesus nicht kennen. Auch für die Mehrzahl von denen, die bis jetzt mit ihm unterwegs waren. Am Ende steht Jesus fast alleine da. Dabei gibt er sein Leben. Wenigstens die Zwölf bleiben bei Jesus. Darin sind sie Vorbilder für die Lesenden damals. Vorbilder für uns heute. Die paar Freunde gehen weiter mit ihm. Sie entscheiden sich für die enge Gemeinschaft mit Jesus. Und sie erleben in seiner Nähe, wie Jesus nicht nur Brot und Fisch austeilte, sondern sich selbst. Es geht nicht nur um Essen und Trinken. Es geht um

das, was der Seele Nahrung gibt. Was das Herz fest macht und den Geist wach hält. So nötig, wie wir essen müssen, brauchen wir Christus für unser Leben. Damit wir in den Wüstentagen unseres Lebens nicht verhungern. Damit wir in den Katastrophen, in die wir geraten, die Hoffnung nicht ganz verlieren. Damit die Kraft zurückkommt, Schritt für Schritt. „Du hast Worte des ewigen Lebens“, wird Petrus später bekennen. Noch später lässt er Jesus im Stich, so sehr hat er Angst, mit ihm verhaftet zu werden. Trotzdem beauftragt Jesus ihn. Du sollst selbst Hirte sein! Jesu Zutrauen ist Nahrung. Seine Worte, geschmeckt und gekaut und aufgenommen, können auch uns ernähren und stark machen. Wer sich Gottes lebendiges Wort einverleibt, dem bleibt er ganz nah. So nah wie Jesus deinem himmlischen Vater. So nah wie die Mutter dem Kind. Sie hat das Brot vorbereitet für unterwegs, für den ganzen langen Tag.

IV Aber. Sein Fleisch essen, wie soll ich das verstehen? Der Evangelist Johannes spricht sonst gar nicht vom Abendmahl. Nur hier. Auf diese unerträgliche Weise. Nur ganz am Anfang seines Evangeliums, da hat Johannes doch schon den Schlüssel zu diesen Worten gegeben. *Im Anfang war das Wort. Und das Wort war bei Gott. In ihm war das Leben. Das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns. Gottes Wort ist in einem Menschen zur Welt gekommen. Aus Fleisch und Blut wie wir. Er wurde geboren und hat getrunken und gegessen. Er hat geliebt und gefeiert wie wir. Er musste sterben, wie wir einmal sterben müssen. In Jesus teilt Gott*



unser Dasein. Teilt das Leben mit uns, die Liebe und das Leiden. Bis zur letzten Konsequenz. Damit wir wissen, er lässt uns

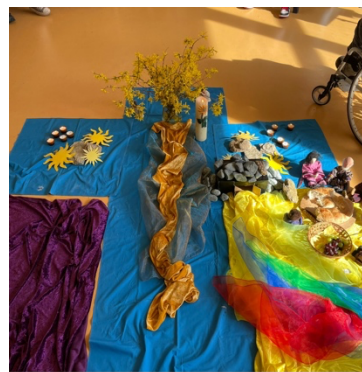
niemals allein. Damit wir sehen, wohin der Weg führt, wenn wir mit ihm verbunden bleiben. Durch den Tod hindurch ins Leben. Das ist kein religiöses Gedankenspiel. Nichts rein Innerliches. So konkret, wie Jesus durch die Welt gegangen ist, so konkret ist er jetzt auch noch hier. Bei seinen Freundinnen und Freunden. Im Abendmahl feiern wir diese Verbundenheit. Erfahren Gottes Gegenwart mit Leib und Seele. In dem Brot, an dem wir richtig zu kauen haben. In dem blutroten Saft. Sie weisen uns darauf hin: Er ist wirklich und wahrhaftig da. Gott will leiblich im Leben der Menschen erfahren werden. Martin Luther hat es so gesagt: „in, mit und unter“ dem Brot und dem Wein ist Christus gegenwärtig.

V Und wenn ich das nicht glauben kann? Vielleicht bleibt mir diese Rede unerträglich. Vielleicht schmecke ich nichts weiter als ein Bisschen Brot und ein Schlückchen Traubensaft. Vielleicht würde ich lieber wieder weggehen wie viele andere, die es auch mal probiert haben mit Jesus und sich dann an seiner unerträglichen Rede gestört haben. „Niemand kann zu mir kommen“, sagt Jesus, „wenn es ihm nicht vom Vater gegeben ist“. Ich verstehe das so, dass ich gar nichts dazu tun kann oder muss. Außer mich dazustellen. In den Kreis um den Tisch. In die Gemeinschaft der Christinnen und Christen hier und in der Welt. Der Vater hat es mir schon gegeben. Ich bin getauft. Ich gehöre dazu. Selbst wenn ich seine Gegenwart nicht spüre, kann ich zum Altar kommen. Gerade dann! Das Brot und der Traubensaft sind Zeichen für Gottes Liebe. Für seinen Willen, uns zu ernähren. Und uns Freude zu schenken, die weiterverschenkt werden will. Dietrich Bonhoeffer hat gesagt: Eine Kirche mit Jesus in der Mitte ist zugleich „eine Kirche für andere“ (Widerstand und Ergebung). Jesu Kirche kommt zum Abendmahl zusammen. Und dann geht der Gottes-Dienst da weiter, wo andere an Leib und Seele hungrig sind. „Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist“.

VI Ich habe eine Freundin gebeten, mir etwas über ihren Glauben aufzuschreiben. „Ich habe keine Zeit“, hat sie gesagt. „Es gibt da eine Familie, um die ich mich kümmern. In dem Flüchtlingsheim. Ich muss mit dem Jungen zum Arzt. Eine

Untersuchung. Die dauert den ganzen Tag. Überhaupt die ganze Familie. Es gibt so viel Elend. Ich weiß gar nicht, wo ich anfangen soll zu helfen. Und zu beten. Und wo aufhören. Ich glaube, das ist mein Beitrag. Meine Art, Christin zu sein in dieser Zeit“.

Wir leben und glauben unterschiedlich. Alle sind wir eingeladen zum Abendmahl. An einen Tisch gebeten. Manche kommen fröhlich und bringen gute Erfahrungen mit. Andere kommen, die trauern oder zweifeln. Manche hat Angst. Mancher hat das Gefühl, gar nichts zu verstehen vom Glauben. Die meisten kommen mal so und mal so. Im Abendmahl ist die ganze Breite und Tiefe des Menschseins gegenwärtig. Wir essen das Brot des Lebens und nehmen einen kräftigen Schluck aus dem Kelch des Heils. Miteinander verbunden durch Christus, unser Lebensbrot. Gottes lebendiges Wort. Amen.



*Andacht in der
Diakonie, April 2025*

Ostern vor Karfreitag

Die Ersten, die von Karfreitag berichten, haben die Osterbotschaft schon gehört. Auferstanden! Der Tod ist real, aber nicht der Gewinner.

In der Diakonie Christophorus kann ich das Eine nicht ohne das Andere erzählen. Die Trauer ist real. Die Mama,

die gestorben ist oder nicht mehr herkommen kann. Die Schüssel, die heute morgen runtergefallen ist und kaputt gegangen. All das Kaputte. Die Tränen. Und dass Worte ganz fehlen.

Der Tag geht zu Ende. Und dann ist da Licht. Jesus mit am Tisch. Teilt das Brot und ist wieder verschwunden. Unser unrunder Kreis. Wir teilen das Brot. Wir kauen und schmecken und halten uns an den Händen und bleiben.
Charlotte Scheller